

Vogel Gryff, 16. April 2015

«In unserem Jasskurs hatten wir auch Schweizer»

Mit einem Jasskurs für Migranten erregen Maya und Karin Haerberli Aufsehen. Sogar das Schweizer Fernsehen zeigt Interesse.

Von Rolf Zenklusen

Das Projekt «Bärenjass» richtet sich an Migrantinnen und Migranten, die über das Erlernen des Schweizer Kartenspiels in Kontakt zu Einheimischen treten sollen. Initiantinnen und zugleich Kursleiterinnen sind die Zwillingsschwester Maya und Karin Haerberli. Im Interview erklärt Maya Haerberli, wie die drei Kursabende verlaufen sind. Und warum sich das Schweizer Fernsehen für das von der Bärengesellschaft unterstützte Projekt interessiert.

Frau Haerberli, wie kam die Gesellschaft zum Bären auf die Idee, einen solchen Jasskurs zu veranstalten?

Maya Haerberli: Meine Zwillingsschwester Karin und ich jassen seit wir Kinder sind. Unsere Eltern haben uns das beigebracht, als wir etwa sechsjährig waren. Sie fanden das Spiel sehr lehrreich, es schulte ihrer Meinung nach das Sozialverhalten. Während meiner Arbeit im Kurszentrum K5, wo ich erwachsenen Fremdsprachigen Deutsch beibrachte, habe ich immer wieder Jassen als Sprachübung und Integrationsmittel eingeführt. Später haben meine Schwester und ich anderen Migrantinnen das Jassen beigebracht. Die Idee, einen Jasskurs für Migrantinnen und Migranten durchzuführen, hatten wir schon lange. Als dann ein Bekannter seinem Kleinbasler Hausarzt Ambros Isler von der Idee erzählte, war dieser sofort begeistert. Bald schon nahm das Projekt «Bärenjass» konkrete Gestalt an.



Maya Haerberli bringt Migranten das Jassen bei. Foto: zvg.

Warum gerade Jassen?

Jassen ist der Schweizer Volkssport Nummer eins. Einige Zeit galt das Jassen eher als etwas Spiessiges und wurde von vielen, vor allem eher linken Personen, belächelt. Das hat Karin und mich – obwohl selber politisch immer links der SP engagiert – nie gestört. Ganz im Gegenteil: Unsere Begeisterung für dieses Spiel und Spielen im Allgemeinen hat eher noch zugenommen. Gespielt wird weltweit, Spielen verbindet. Aber in der Schweiz wird im Bereich der Kartenspiele fast nur gejasst. Kennt man das Spiel nicht, ist man deshalb oft ausgeschlossen. Nicht nur Migranten geht das so, auch jassunkundigen Schweizern. Wir hatten demzufolge auch Schweizer im Kurs, die seit langer Zeit jassen lernen wollten. Denn es gibt ausser online-Kursen keinen Jassunterricht. Und geübte Jasser bringen oft nicht die Geduld auf, jemandem das Spiel didaktisch Schritt für Schritt beizubringen. Da hatten Karin und ich als ausgebildete Pädagoginnen einen grossen Vorteil.

Wie viele Leute haben am Kurs teilgenommen?

Insgesamt waren es 15 Personen: Fünf Deutsche, je zwei Personen aus dem Iran und der Türkei sowie

je eine Person aus Bulgarien, Amerika und Österreich sowie zwei Schweizer.

Wie waren die Rückmeldungen der Teilnehmer?

Durchwegs positiv. Alle haben sich wohl gefühlt und sich zum Schluss umarmt. Es war ein fröhliches, unbeschwertes Zusammensein mit anderen Migrantinnen und Schweizern.

Läuft das Projekt weiter? Gibt es weitere Jasskurse?

Auf allgemeinen Wunsch werden wir einen «Stammtisch» einrichten, der erstmals am 7. Mai und dann jeweils am zweiten Donnerstag des Monats ab 19 Uhr im ehemaligen Restaurant «Erasmus» – jetzt «Didi Offensiv» – stattfinden soll. Ein Jasskundiger wird immer anwesend sein, um beim Erlernen zu helfen und mitzujassen. Ob im Herbst wieder ein Kurs durchgeführt wird, besprechen wir mit der Bärengesellschaft. Das Interesse ist da: Ich erhalte immer wieder Anfragen, wann der nächste Kurs stattfindet. Im Sommer wird die Sendung «Schweiz Aktuell» des Schweizer Fernsehens eine grossangelegte Reportage zum Thema Jassen machen. Dabei ist ein auch Beitrag über den Bärenjass geplant.

Wer hat eigentlich das abschliessende Jassturnier gewonnen?

Gewonnen hat eine deutsche Frau, gefolgt von einer Frau aus der Türkei. Die Kursgruppe war super sympathisch, es wurde enorm viel gelacht. Für uns und die Vertreter der Bärengesellschaft war es ein unbeschreiblich schönes und befriedigendes Erlebnis. Ein Riesendank gebührt der Bärengesellschaft, die für alle Kosten aufgekommen ist – und der BraubudeBasel, die uns ihre Räumlichkeiten kostenlos zur Verfügung gestellt hat.